

Holger H. Dathe<sup>1</sup>

LAUDATIO FÜR HERRN

Dr. PAUL WESTRICH

aus Anlaß der Verleihung der MEIGEN-MEDAILLE  
am 18. März 1999 in Basel

Seit gut einem Jahrzehnt wird im Raum Tübingen Außerordentliches in der Entomologie geleistet, und dies verbindet sich mit dem Namen WESTRICH. Wenn man von „dem Westrich“ spricht, meint man meist ein Buch von fast 1000 Seiten. Man muß etwas weiter ausholen, um verständlich zu machen, worin die Bedeutung von PAUL WESTRICHs Buch „Die Wildbienen Baden-Württembergs“ tatsächlich besteht.

Zunächst und vor allem hat es eine Insektengruppe mit einem Schlage ins grelle Scheinwerferlicht geholt, die bis dahin eher ein Geheimtip für verstreute Liebhaber war. Entsprechend verstreut war auch die Literatur, und nur wenige hatten deshalb überhaupt eine Chance, sich hinreichend vertieft einarbeiten zu können. Dieses Buch, das kein Vorbild hat, hat die Situation grundlegend verändert. Die Bienen, die man bis dahin kaum anders als in der Haustierversion wahrnahm, sind damit fast so volkstümlich geworden wie die Käfer.

Will man nach ähnlichen Vorhaben suchen, dann muß man weit zurückgehen bis zu FRIESE's „Die Bienen Europas“ (1895-1900) oder gar zu SCHMIEDEKNECHT's „Apidae Europaeae“ (1882-1886), beides Werke, die dem Charakter ihrer Zeit entsprechend sich nur mit der Inventarisierung der Arten beschäftigt haben - und selbst noch in dieser Beschränkung unvollendet geblieben sind. Man bedenke, wieviel an Beobachtungen, Experimenten, Erfahrungen, zumal aus den Bereichen der Verhaltensforschung, der Ökologie und angewandten Entomologie, in den folgenden fast 100 Jahren zusammengetragen worden ist, ohne daß sich jemand die Mühe gemacht hat, diesen Schatz zu strukturieren und aufzubereiten. Die „Biologie der Hymenopteren“ von BISCHOFF (1927) ist im deutschsprachigen Bereich der wohl letzte Versuch in dieser Richtung. Die Aufarbeitung der Datenhalden, die PAUL WESTRICH 1983 als Forschungsauftrag des Landes begonnen hat, um für einen nachhaltigen Bienenschutz wissenschaftliche Grundlagen zu schaffen, bedeutete zunächst unglaublich viel Sammeln und kritisches Sichten im Schrifttum. Letzteres vor allem deswegen, weil man das Geschriebene nicht unbedingt alles glauben konnte, sondern es war ein Mehrfaches an Feldarbeit anzuschließen.

Diese Arbeit hat sich zweifellos gelohnt. Die internationalen Fachwelt nahm das Werk wegen seiner präzisen und trotzdem verständlichen Darstellung der Bionomie zahlreicher Wildbienenarten begeistert auf. Viele Nester, Entwicklungsstadien und Verhaltensweisen wurden erstmalig dokumentiert. Im deutschsprachigen Raum erlebte die Wildbienenkunde einen bislang nicht gekannten Aufschwung, der sich unter anderem in einer zunehmenden Zahl von Graduierungsarbeiten widerspiegelte. Aus fachentomologischer Sicht erscheinen die Veränderungen in der wissenschaftlichen Herangehensweise als wichtigste Konsequenz. Diese sehe ich an wenigstens vier Stellen:

- (1) Die Bienen gewannen über Nacht zahlreiche neue Liebhaber und Nutzer, die stabile Namen brauchten. Fortan hatte man ein populäres Buch, nach dem man sich richten konnte. WESTRICH selbst hat sich in der Folge ernsthaft weiter mit beteiligt, aus dem bestehenden Konfusorium von Artnamen zu einem Konsens auf der Basis der Internationalen Nomenklaturregeln zu gelangen, obwohl ihm die zoologische Feldarbeit wahrlich weit mehr liegt.
- (2) Ganz wichtig für die Akzeptanz war, daß das Buch die Tiergruppe ohne Mikroskop sinnlich erfahrbar gemacht hat. Dies tat PAUL WESTRICH mit meisterhaften Fotos von fast allen Arten; man konnte endlich sehen, wie elegant, attraktiv und richtig schön viele Arten sind. Es sind echte Lebensbilder, kein Foto ist dabei, auf dem ein Tier aussieht wie genadelt.
- (3) Drittens - und dies vor allem - mit seinen Aufräumungsarbeiten begannen die bionomischen Datenhalden ihren Schrecken zu verlieren - bei ihm erscheint das gesicherte Wissen um die biologischen Eigenheiten in einfacher, schematischer Darstellungsweise in Tabellenform, aber damit unbestechlich klar und überprüfbar,
- (4) womit er viertens ganz eindeutig das Monopol der sogenannten „Bienenpäpste“ gebrochen hat. Und das hatte auch unerfreuliche Folgen, womit er in der Begeisterung über das fertiggestellte Werk eigentlich gar nicht gerechnet hatte.

<sup>1</sup> Prof. Dr. H. H. Dathe, Deutsche Entomologisches Institut, Schicklerstr. 5, 16225 Eberswalde

Er hätte sich nun sagen können, daß das Bessere stets der Feind des Guten ist, oder auch: Es ist immer gefährlich, dort recht zu haben, wo ein bedeutender Zeitgenosse sich irrt. PAUL WESTRICH hatte eigentlich immer nur eine Antwort: Bitte, gehen wir ins Gelände und prüfen am Naturobjekt, ob ich im Unrecht bin. Er war souverän genug, sich in den seltenen Fällen, wo dies zutraf, sofort zu korrigieren, und jetzt, aus zehnjährigem Abstand betrachtet, gibt es wohl nicht einen einzigen mehr, der an der wissenschaftlichen Seriosität des WESTRICH'schen Werkes zweifelt. Mit diesem einen Buch haben neue, sehr strenge Maßstäbe in die wissenschaftliche Behandlung einer Liebhaberei Eingang gefunden, hinter die man nach WESTRICH nicht mehr zurück kann und darf. Auch wenn diesen letzten Umstand noch nicht alle richtig begriffen haben.

Man kann mit PAUL WESTRICH wirklich nicht darüber diskutieren, ob zum Beispiel *Coelioxys rufescens* nicht doch auch bei *Megachile*-Arten Brutparasit ist. Nicht daß er jemandem den Irrtum besonders nachträgt, allein schon dieses Maß an Sachkenntnis und darauf begründeter natürlicher Autorität zwingt auf unserem Felde zu einer Präzision in der Arbeit, die nicht jedem immer angenehm ist. Andererseits wurde ich in meiner Ansicht, daß *Hylaeus brevicornis* und *gredleri* doch zwei distinkte Arten sind, sehr befestigt, als ich PAUL WESTRICH davon überzeugen konnte.

Bisher habe ich nur von *einem* Buch gesprochen, das als *Grundlagerwerk* natürlich von sehr zentraler Bedeutung ist, aber im Falle von PAUL WESTRICH ist dieses Buch keineswegs alles zu seiner Wissenschaft. Im Gegenteil, das Werk ist im Grunde der Anfang einer Entwicklung, bei der er nur *sein Thema* gefunden hat. Die Variationen sind reichlich gefolgt, gegenwärtig ist sein Werkverzeichnis bei der 55 angelangt, und viele der einzelnen Nummern sind Bestseller geworden. Erwähnt seien sein entscheidender Einfluß auf die wissenschaftliche Reife des Bienenkatalogs von Österreich, Deutschland und der Schweiz, auch wenn er auf dem Deckel nur als Drittautor benannt wird, die Kritische Checklist oder die neue Rote Liste der Bienen Deutschlands vom Vorjahr.

Die MEIGEN-Medaille wird verliehen in Würdigung langjähriger herausragender Verdienste in der Erforschung der Systematik und Faunistik von Insekten. Das trifft ohne Zweifel auf PAUL WESTRICH zu, auch wenn man bei ihm noch lange keine Bilanz einer Lebensleistung zu ziehen berechtigt ist. Das ist auch der Grund, warum ich weniger von ihm als Person berichte als von seinen Arbeiten und seinen Wirkungen, abgesehen davon, daß ihm dies auch lieber ist.

Ich darf hier noch einmal auf das Grundlagenwerk zurückkommen. Wenn man davon spricht, denkt man zunächst an den zweiten, den systematischen Bienenband. Es gibt aber auch den ersten, allgemeinen, der eine nicht minder fundierte allgemeine Analyse von Umweltstrukturen und gegenseitiger Bedingtheit von Organismen und ihrer Umwelt zum Inhalt hat. Das ist, glaube ich, sein eigentliches Zuhause, die Bienen sind insofern nicht Selbstzweck, sondern Teil seines Umweltverständnisses. Als er sich ernsthaft Gedanken machen mußte, welche Rolle er als fertig studierter Biologe künftig in der Gesellschaft spielen sollte, entschied er sich für die Nutzanwendung tierökologischer Erkenntnisse in Form eines länderübergreifenden, wissenschaftlich begründeten Naturschutzes.

Die Nischen, in denen man von einer solchen Tätigkeit leben kann, sind in Deutschland nicht sehr üppig gestreut. PAUL WESTRICH hatte Anstellungen als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Tübingen und bei der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege in Tübingen, später als Leiter der entomologischen Abteilung des Naturkundemuseums in Karlsruhe, aber er war dann auch so konsequent, damit jeweils aufzuhören, wenn das Anstellungsverhältnis zum Hemmnis in seiner gewählten Berufung wurde. Die meiste Zeit ist er als freiberuflicher Biologe tätig, der sich insbesondere um wissenschaftliche Grundlagen zur Ausweisung und Pflege von Naturschutzgebieten verdient gemacht hat. In den letzten Jahren hat er vor allem am Artenschutzprogramm seines Bundeslandes mitgewirkt und umfangreiches Datenmaterial erhoben. Dazu gründete er ein privates „Institut für Wildbienenkunde“, wobei er ohne jegliche hegemoniale Allüren einen ganzen Stamm von Mitarbeitern mit heranzog, eine Konstellation, die uns in den anderen Bundesländern immer als das Musterbeispiel der guten Umweltarbeit erscheinen wollte. Um so mehr müssen wir bedauern, daß jetzt auch in Baden-Württemberg der Rotstift am Werke ist. Selbst dort kann man nicht nur vom Idealismus leben, und WESTRICHs Studien sind aktuell auf das Höchste gefährdet, wenn diese Arbeiten, die von allgemeinem Interesse sind und unbedingt in die öffentliche Hand gehören, wie angekündigt nicht mehr gefördert werden sollten.

Um so wichtiger ist es, daß unsere Fachgesellschaft von dieser vorbildlichen Arbeit Notiz nimmt, die Teil ist eines bewunderungswürdigen Gesamtwerks, dem wir nur eine möglichst ungestörte Fortsetzung wünschen können.

Einige Worte auch zur Person. PAUL WESTRICH ist Pfälzer, geboren 1947 bei Kaiserslautern. Seine Ausbildung war humanistisch geprägt und altsprachlich orientiert. Nach dem Abitur 1967 begann er folgerichtig ein

Philosophie-Studium am St. Patrick's College in Donamon, Republik Irland. Nach einem Jahr setzte er an der Erziehungswissenschaftlichen Hochschule Rheinland-Pfalz in Kaiserslautern und Landau fort mit den Hauptfächern Biologie, Englisch und Musik, bis er 1976 sein Diplom an der Universität Tübingen in der Biologie erwarb. Das Thema der Diplomarbeit war hochschulgemäß ein omithologisch-verhaltensphysiologisches. Mehr Einfluß konnte er auf das sofort folgende Promotionsthema nehmen, für das er seine bis in die Schulzeit zurückreichenden entomologischen Interessen reaktivierte und aculeate Hymenopteren verschiedener Biotoptypen untersuchte, wobei der Schwerpunkt auf den Bewohnern von Käferfraßgängen, Morschholz und markhaltigen Pflanzenstengeln lag. 1979 schloß er diese faunistisch-ökologische Untersuchung mit der Promotion ab - und kam fortan von den Stechimmen erst recht nicht mehr los.

Beim Nachrechnen ist zu bemerken, daß PAUL WESTRICH die „Achtundsechziger“ unmittelbar miterlebt hat, möglicherweise sogar selbst dazuzurechnen ist. Seine Entwicklung ist geprägt durch eine breite klassische Bildung als Basis für ein hohes Engagement in Kultur und Kunst. Zum Fundament seines Selbstverständnisses gehört ganz genauso das soziale Engagement, das er sich als Pflegehelfer in der Universitätsklinik Tübingen fast ein Jahr lang abverlangt hat. Daß er naturverbunden war, seit ihm sein früh verstorbener Vater, wie er selbst in der Widmung seines Buches sagt, die Augen für die Natur geöffnet hat, gab ihm schließlich die Richtung vor, in der seine Neigungen, Interessen und Fähigkeiten ihr Ziel gefunden haben: das Erforschen der lebendigen Umwelt und das Vermitteln gesicherter Erkenntnisse aus der Natur. Gerade da ist unglaublich viel zu tun, weil noch immer unglaublich viel unverstanden ist von dem, was vermeintlich nicht moderne Biologie ist und längst bekannt sein sollte. Da hat PAUL WESTRICH'S Arbeit viel dazu beigetragen, nun ihrerseits anderen die Augen zu öffnen. Wer viel weiß und kann, muß viel davon abgeben, und das tut er gern und großzügig. Es gibt mindestens 15 Absolventen von Tübingen, Stuttgart, Karlsruhe und Ulm, von Zürich und Bern bis zur Cornell University in den USA, die ihm ihre interessanten Examensthemen verdanken. All dies sollte man wissen, um zu verstehen, welche Voraussetzungen schließlich zu den schon beschriebenen Ergebnissen geführt haben.

Es bleibt zu wünschen und zu fordern, daß Kapazitäten solchen Willens und Leistungsvermögens, die lange reifen mußten, um zu diesem hohen wissenschaftlichen und anwendungsbereiten Stand zu gelangen, im Interesse einer nachhaltigen Bewahrung unserer biologischen Umwelt weiter gefördert werden. Insofern kann die Auszeichnung nicht Ziel und Ende einer außergewöhnlichen Leistung sein, sondern sie muß zum Ausgangspunkt für neue Aufgaben werden, für die die Verantwortung in der öffentlichen Hand liegt.